

Projekt B18

In 18 Monaten durch die Bibel

Projekt B18 ist ein Bibelleseplan, der in 18 Monaten durch die ganze Bibel führt. Es ist entstanden als Angebot zur Fortsetzung des Themenjahrs „Aufbruch Bibel 2011“ in der Freien evangelischen Gemeinde Limburg/Lahn. Homepage: <http://www.projektb18.de/>; Idee und Inhalte: Marcus Heckerle

Juli 2019 (folgende Teile erweitert: 2.Mo; Mi; Hi-Hld; Kgl)

Begleittext zum Alten Testament

Das Projekt B18 führt durch das Alte Testament nach der im Babylonischen Talmud beschriebenen Reihenfolge (siehe unten). Diese gilt als eine der ältesten von jüdischer Seite autorisierten Zusammenstellungen. Wir können davon ausgehen, dass sie zur Zeit Jesu bereits festgelegt war. Schon im Vorwort zum apokryphen Buch Sirach (um 130 v.Chr.) ist die im Judentum übliche Dreiteilung des Alten Testaments bezeugt: (1) *das Gesetz*, (2) *die Propheten* und (3) *die anderen Schriften*. Aus den Anfangsbuchstaben dieser drei Teile (hebräisch: TNK) leitet sich die jüdische Bezeichnung für das Alte Testament, *Tanach*, her. In Lukas 24,44 nimmt Jesus Bezug auf diese Einteilung (wobei angenommen wird, dass „die Psalmen“ hier stellvertretend für die „anderen Schriften“ genannt werden). Die Propheten werden gewöhnlich noch einmal aufgeteilt in „Vordere“ und „Hintere Propheten“.

Die uns vertraute Anordnung hingegen ist an der antiken griechischen Übersetzung (der Septuaginta) orientiert, die eher nach rein formalen Gesichtspunkten (Geschichtsbücher, poetische Bücher, prophetische Bücher) sortiert wurde. Im Gegensatz dazu stellt die Reihenfolge nach dem Talmud auch zwischen den einzelnen biblischen Büchern einen Sinnzusammenhang her. Sie eignet sich dadurch besonders für eine komplette Lese des Alten Testaments. Im Rahmen dieses Begleittextes sollen diese Zusammenhänge, sowie einige der „Roten Fäden“ innerhalb der gesamten Bibel aufgezeigt werden. Die zahlreichen Querverweise laden ein zum Vertiefen und sollen den Blick für gesamtbiblische Botschaft schärfen.

Die Einteilung des Alten Testaments¹

DAS GESETZ (TORA): die fünf Bücher Mose (1.-5. Mose)

DIE PROPHETEN (NEVIIM):

VORDERE PROPHETEN: Josua, Richter, 1./2. Samuel, 1./2. Könige,

HINTERE PROPHETEN: Jeremia, Hesekiel, Jesaja, „Zwölfprophetenbuch“ (Hosea bis Maleachi)

DIE SCHRIFTEN (KETUVIM): Ruth, Psalmen, Hiob, Sprüche, Prediger, Hohelied, Klagelieder, Daniel, Ester, Esra/Nehemia, 1./2. Chronik

¹ nach dem Babylonischen Talmud (Traktat Baba Bathra, Folio 14b).

Anmerkung: in heutigen hebräischen Bibeln findet man eine leicht abweichende Reihenfolge: Jesaja steht dort vor Jeremia; bei den „Schriften“ bilden Hohelied, Ruth, Klagelieder, Prediger und Ester einen eigenen Block, die sogenannten Festrollen (hebr. Megillot). Diese Anordnung ist aber erst seit dem 6. Jahrhundert n.Chr. belegt.

Das Gesetz (Tora)

Der erste Teil der hebräischen Bibel ist die Tora (das Gesetz). Sie umfasst die fünf Bücher Mose (auch Pentateuch genannt) und bildet die theologische Grundlage des Alten Testaments. Alle folgenden Bücher nehmen immer wieder Bezug auf die Tora. Besonders deutlich wird dies am Beginn und am Ende der „Propheten“ (siehe Josua 1,7-8 und Maleachi 3,22-24).

1. Mose (Genesis)

Das 1. Buch Mose ist durch elf so genannte *Toledot*-Formeln (2,4; 5,1; 6,9; 10,1; 11,10; 11,27; 25,12; 25,19; 36,1; 36,9; 37,2) in zwölf unterschiedlich große Abschnitte eingeteilt. Der hebräische Begriff *toledot* bedeutet etwa „das Hervorgebrachte“ und wird in unseren Bibeln übersetzt mit „Dies ist die Geschlechterfolge...“ oder „Dies ist die Geschichte von...“. Passend wäre auch die Wendung „Dies ist, was aus ... wurde“.

Diese zwölf Abschnitte lassen sich in zwei Hauptteile zu je sechs Abschnitten gruppieren. Die erste Hälfte der Genesis erzählt die Urgeschichte der gesamten Menschheit in drei Zyklen von Segen – Fluch – Hoffnung/Neuanfang, wie folgende Übersicht von Julius Steinberg zeigt:²

I	1 ₁ - 2 ₃	Von der Schöpfung bis Adam („Mensch“) (1)	<i>Segen...</i>
II	2 ₄ - 4 ₂₆	Von der Schöpfung bis Enosch („Mensch“) (2) Beginn der Gottes-Verehrung mit Set und Enosch	<i>...Segen, Fluch, Hoffnung/Neuanfang</i>
III	5 ₁₋₃₂	Vermehrung der Menschen von Adam bis Noah (1)	<i>Segen</i>
	6 ₁₋₈	Vermehrung und Bosheit der Menschen; Noah (2)	<i>Fluch...</i>
IV	6 ₉ - 8 ₁₄	Die Sintflut	<i>...Fluch</i>
	8 ₁₅ - 9 ₂₉	Nachsintflutliche Neuordnung (Noahbund)	<i>Hoffnung/Neuanfang</i>
V	10 ₁₋₃₂	Die Ausbreitung der Völker (1)	<i>Segen</i>
	11 ₁₋₉	Die Zerstreuung der Völker (2)	<i>Fluch</i>
VI	11 ₁₀₋₂₆	Von Sem bis zu Terach und seinen Söhnen	<i>Hoffnung/Neuanfang</i>

Dies ist zugleich das Grundmuster für das Verständnis der Geschichte Israels bis zu den Königebüchern (umfasst Tora und Vordere Propheten). So ist auch der Bund Gottes mit seinem Volk nach diesem Muster aufgebaut (vgl. 3. Mose 26: Vers 3-13 Segen, 14-43 Fluch, 44-45 neue Hoffnung; ähnlich in 5. Mose 28-30).

Die Urgeschichte endet mit der Vermehrung der Völker nach der Sintflut (Segen), der Zerstreuung der Menschen in alle Welt als Folge des Turmbaus zu Babel (Fluch) und der Andeutung neuer Hoffnung durch die Nachkommen Sems. Abraham steht als zentrale Figur der Genesis am Ende der Urgeschichte (11,26) und zu Beginn der Erzvätergeschichte, dem zweiten Hauptteil des Buches. Auf ihn hin verdichtet sich die Segenslinie, und durch ihn sollen alle Völker Segen erlangen (12,3). In den Begegnungen der Patriarchen mit Fremden wird das veranschaulicht, so zum Beispiel bei Josef, der zum Segensmittler für Ägypten und sogar für „alle Welt“ (1. Mose 41,57) wird.

Mit Jakob, aus dessen zwölf Söhnen die Stämme Israels hervorgehen, kommt die Heilsgeschichte Gottes im 1. Buch Mose zu ihrer vorläufigen Erfüllung. Dies wird auch durch eine von vielen Zahlensymboliken in der Genesis unterstrichen: Die Abstammungslinie von Adam

² Architektonische Bauformen als Mittel der literarischen Kommunikation am Beispiel von Gen 1-4“, in: Walter Hilbrands, Hrsg., Sprache lieben – Gottes Wort verstehen (Gießen: Brunnen, 2011), S. 71

bis Jakob (1. Mose 5,1-32; 11,10-26; 17,5; 21,3; 32,29) umfasst genau 22 Generationen, was der Anzahl der Buchstaben im hebräischen Alphabet entspricht und symbolisch für Vollständigkeit steht. Durch den neuen Namen „Israel“, den Jakob von Gott erhält (32,29), ergibt die Summe dieser 22 Namen (die hebräischen Buchstaben wurden auch als Zahlen verwendet) genau 7000, eine Zahl, die göttliche Vollkommenheit symbolisiert.

Der Rest des Alten Testaments konzentriert sich dann hauptsächlich auf das Volk Israel. Erst im Neuen Testament weitet sich der Heilsplan Gottes wieder auf alle Menschen aus, so z.B. im Missionsbefehl („Geht zu allen Völkern...“, Matthäus 28,19) und dem Pfingstwunder (Apostelgeschichte 2) als Gegenstück zur Sprachverwirrung nach dem Turmbau von Babel. Die endgültige Erfüllung der Segensverheißung Abrahams für alle Menschen (1. Mose 12,2-3) erfolgt gemäß Galater 3,6-29 durch Jesus Christus.

Die *Toledot*-Formel kommt außerhalb der Genesis im Alten Testament nur noch an zwei weiteren Stellen vor, nämlich zur Aufzählung der priesterlichen Nachkommen („Das ist die Generationenfolge Aarons und Moses“, 4. Mose 3,1) und als Hinführung zum königlichen Stammbaum bis zu David (Ruth 4,18). Im Alten Testament haben die Priester und Könige als „Gesalbte“ eine besondere Bedeutung: Sie stehen für die Gemeinschaft mit Gott (Segen und Versöhnung durch das Priestertum) und die Herrschaft Gottes. Das Neue Testament beginnt mit einer vergleichbaren Formel (das griechische Wort *genesis* entspricht dem hebräischen *toledot*) und knüpft somit an das 1. Buch Mose an (Matthäus 1,1: „Buch des Ursprungs [bzw. der Genesis] Jesu Christi...“). Jesus, der Gesalbte – bzw. Christus (griechisch) oder Messias (hebräisch) – des Neuen Bundes führt Gottes Heilsgeschichte, die im 1. Buch Mose begann, zu ihrem Ziel.

2. Mose (Exodus), 3. Mose (Levitikus), 4. Mose (Numeri)

Im 2. bis 4. Buch Mose wird mit der Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten und dem Bundesschluss am Sinai (2. Mose 19 - 4. Mose 6) die Grundlage der Beziehung Gottes zu seinem Volk gelegt. Die Gesetzestexte sind dann eine logische Folge: Sie dienen dazu, das Leben in der neu gewonnenen Freiheit und in der Beziehung zu Gott sinnvoll zu gestalten. Abgesehen davon brauchte Israel als politische Größe eine Verfassung. (In den Gesetzen werden viele Dinge geregelt, die heute im BGB und anderswo stehen.) Wichtig ist dabei, dass – wie auch im Neuen Testament – zu Beginn die von Gott bewirkte Befreiung bzw. Erlösung und der Bundesschluss steht. So zählt das Judentum „Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat“ (2. Mose 20,2) bereits als das 1. „Gebot“ – im Alten Testament heißen sie „Zehn Worte“ (2. Mose 34,28; 5. Mose 4,13; 10,4). Das erste „Wort“ ist also tatsächlich kein Gebot, sondern bildet die Grundlage des Bundes. Julius Steinberg hat gezeigt, dass die restlichen neun Worte konzentrisch angeordnet sind. So korrespondiert das 2. Gebot (nach jüdischer Zählweise) mit dem 10., das 3. mit dem 9. usw. Im Zentrum steht dann der Schutz des Lebens („nicht töten“):

Entsprechung der Gebote		Lebensbereich
(2) keine anderen Götter	(10) nicht begehren, was dem anderen gehört	➔ meine Einstellung
(3) Gottes Namen nicht missbrauchen	(9) nicht als falscher Zeuge auftreten	➔ meine Beziehungen
(4) den Feiertag heiligen	(8) nicht stehlen	➔ meine Arbeit
(5) Vater und Mutter ehren	(7) nicht ehebrechen	➔ meine Familie
(6) nicht töten		➔ mein Leben

Diese Sichtweise verdeutlicht, worum es in den „Zehn Geboten“ eigentlich geht: „Die Gebote ziehen Grenzen. Grenzen schützen Räume. Räume, in denen wir leben. Gott möchte, dass wir einander Raum zum Leben geben. Und er möchte, dass wir ihm selbst Raum in unserem Leben geben.“ (J. Steinberg)

Die Absicht Gottes, dem Menschen Lebensraum zu geben – ihn zu segnen –, reicht bis ins 1. Buch Mose zurück. Die Verheißung an Abraham, Segensmittler für alle Völker zu sein, wird nun im 2. Buch Mose als Auftrag an das Volk Israel weitergegeben (19,5-6; vgl. Johannes 4,22). Der 7-fache Mottovers „Lass mein Volk ziehen, damit sie mir dienen“ (2. Mose 4,23; 7,16; 7,26; 8,16; 9,1; 9,13; 10,3) begleitet die Befreiung aus Ägypten und weist auf die spezielle Berufung des Volkes Gottes zu einem priesterlichen Dienst hin. Dieser Gedanke wird im Neuen Testament fortgesetzt und auf alle Christen übertragen (vgl. 1. Thessalonicher 1,9; 1. Petrus 2,5-10; Offenbarung 1,6).

Auch für das Verständnis von Jesu Tod am Kreuz ist das Exodusereignis wichtig: Die entscheidende Nacht, die zur Befreiung der Israeliten führt, stiftet zugleich das Pessach-Fest, an dem alljährlich an das rettende Handeln Gottes erinnert werden soll (2. Mose 12). Jesus, der zu der Stunde starb, als die Pessachlämmer geschlachtet wurden, ist jetzt selbst das Opferlamm, das uns von der Knechtschaft der Sünde befreit hat (siehe Johannes 1,29; 1. Korinther 5,7; Römer 6,20-22).

Ein weiterer Schwerpunkt in den Mose-Büchern ist die Absicht Gottes, inmitten seines Volkes zu wohnen (2. Mose 29,45-46; 3. Mose 26,11-12). Dies ist auch der Grund, warum das Begegnungszelt (in der Luther-Übersetzung: Stiftshütte) so ausführlich beschrieben wird. Es geht um etwas sehr Wichtiges, nämlich die Gemeinschaft zwischen Gott und seinem Volk. So wie beim Besuch eines hohen Staatsmanns der rote Teppich ausgerollt wird, ist auch nur das Beste gerade gut genug, wenn der lebendige Gott unter den Menschen wohnt (vgl. Matthäus 26,6-11). Die Unterteilung des Begegnungszeltes in Zonen zunehmender Heiligkeit soll helfen, die Gemeinschaft zwischen dem Volk und dem heiligen Gott durch stufenweise Annäherung zu ermöglichen. Gottes Wohnen unter den Menschen ist ein Thema, das sich seit dem Verlust der Gegenwart Gottes im Garten Eden (1. Mose 3) wie ein roter Faden durch die ganze Bibel zieht, in Jesus „greifbar“ wurde (Johannes 1,14), durch den Heiligen Geist heute Realität ist (1. Korinther 3,16; 2. Korinther 6,16) und am Ende der Zeit sichtbar vollendet wird (Offenbarung 21,3).

Die Bücher 2., 3. und 4. Mose scheinen ursprünglich ein zusammenhängendes Werk gewesen zu sein. H. Koorevaar hat nachgewiesen, dass es aus neun größeren Abschnitten besteht (siehe Kasten) und chiasmisch aufgebaut ist. Das bedeutet, dass der erste Abschnitt eine inhaltliche Beziehung zum letzten hat, der zweite zum vorletzten und so weiter. Koorevaars Beobachtung wirft ein völlig neues Licht auf die uns eher schwer zugänglichen Gesetzesvorschriften im Alten Testament: In der Mitte der aufgezeigten Struktur befindet sich der Versöhnungstag (3. Mose 16), eingerahmt von dem Reinheitsgesetz (Kapitel 11-15) und dem Heiligkeitgesetz (Kapitel 17-24). Das heißt, im Zentrum des Gesetzes steht die Gnade! Kein Mensch kann jemals allein durch Einhalten aller Gesetze rein und heilig genug sein, um in Gottes Gegenwart zu bestehen. Dies wird auch im Neuen Testament vorausgesetzt (z.B. Römer 3). Das Verhältnis zwischen dem Reinheits/Heiligkeitgesetz und dem Versöhnungstag ist vergleichbar mit dem Verhältnis zwischen der Bergpredigt mit Jesu Forderung „seid vollkommen“ (Matthäus 5,48) und der Tatsache, dass er selbst diese Vollkommenheit für uns bewirkt. In Jesus kann der Versöhnungstag als endgültig erfüllt angesehen werden. Gott selbst hat die Versöhnung durch Jesus Christus gestiftet (vgl. 2. Korinther 5,18-21). Wer dies glaubt, ist vor Gott rein (Johannes 15,3) und geheiligt (Hebräer 10,10).

Gliederung von 2. Mose - 4. Mose:³

A	2.Mo 1,1 - 6,27	Die Sklaverei Israels in Ägypten und die Vorbereitung Moses, des Befreiers
B	2.Mo 6,28 - 18,27	Die Befreiung aus Ägypten und die Reise zum Berg Sinai
C	2.Mo 19-34	Der Empfang des Gesetzes auf dem Berg Sinai
D	2.Mo 35 - 3.Mo 10	Der Bau des Begegnungszeltes/Stiftshütte und die Priesterweihe
E	3.Mo 11-24	Das Reinheitsgesetz, die Versöhnung, das Heiligkeitgesetz
D'	3.Mo 25-27	Das Gesetz über das Land Gottes: Segen und Fluch
C'	4.Mo 1-6	Die Heiligung Israels rund um das Begegnungszelt/Stiftshütte
B'	4.Mo 7-26	Das Reisegesetz und die Reise vom Sinai zur Grenze Kanaans
A'	4.Mo 27-36	Das Erbe des Ostjordanlandes und die Vorbereitung der Inbesitznahme Kanaans

5. Mose (Deuteronomium)

Das 5. Buch Mose beinhaltet das Testament des Mose, die Worte, die er den Israeliten vor dem Einzug in das verheißene Land hinterlassen hat. Im Zentrum (Kapitel 12-26) steht eine Erneuerung der Gesetze, die dem Volk am Sinai (in 5. Mose „Horeb“ genannt) gegeben wurden (vgl. 5. Mose 28,69). In dieser Fassung haben die Vorschriften einen deutlicheren Bezug zum Leben im Land Kanaan. Gerahmt wird diese Gesetzessammlung von den Kapiteln 4-11 und 27-30: Das Thema am Ende von Kapitel 11 (Ausrufung von Segen und Fluch auf den Bergen Garizim und Ebal) wird in Kapitel 27 wieder aufgegriffen. Ebenso bilden die restlichen Kapitel eine Klammer um das Buch: Kapitel 31 setzt den Gedanken vom Ende des 3. Kapitels fort, in dem Josua als Nachfolger Moses eingesetzt wird. Am Schluss des Buches wird die einzigartige Bedeutung Moses herausgestellt. Jedoch verheißt 5. Mose 18,15-18 einen „zweiten Mose“. Dieser ist Jesus, wie das Neue Testament bezeugt (siehe Johannes 1,45; Apostelgeschichte 3,22-26). Als Mittler des Neuen Bundes ist er sogar noch größer als Mose (vgl. Johannes 1,17; Hebräer 3,1-6).

Die Schlussverse (5. Mose 34,10-12) bilden eine Art Siegeltext für die gesamte Tora und unterstreichen dadurch deren grundlegende Bedeutung für das gesamte Alte Testament.

³ Hendrik J. Koorevaar, „Eine strukturelle Theologie von Exodus - Levitikus - Numeri“, in Herbert H. Klement und Julius Steinberg (Hrsg.). Themenbuch zur Theologie des Alten Testaments, S.116

Die Propheten (Neviim)

Der zweite Hauptteil der hebräischen Bibel (die Propheten, unterteilt in „Vordere“ und „Hintere“ Propheten) versteht sich auf der Grundlage der Tora. Dies verdeutlicht der Rückbezug auf das „Gesetz des Mose“ am Beginn (Josua 1,7-8) und am Ende der Propheten (Maleachi 3,22). Somit ist das Gesetz ein Rahmen für die Propheten – sowohl literarisch als auch theologisch.

DIE VORDEREN PROPHETEN (NEVIIM RISCHONIM)

Josua

Das Buch Josua beschreibt, wie Gott sein Volk durch Josua in das Land Kanaan führt. Damit erfüllt er seine Zusage gegenüber Abraham (1. Mose 15,18-21). Die Vertreibung der dortigen Bevölkerung ist als Gerichtshandeln Gottes über die Sünde zu verstehen (siehe 1. Mose 15,16; 5. Mose 9,4-6; 18,9-14). Damit verbunden ist auch die wiederholte Mahnung an Israel, sich von den Gräueltaten der Kanaanäer fern zu halten (z.B. 3. Mose 18,24-30). Doch einige Jahrhunderte später wird auch den Israeliten die Sünde zum Verhängnis, so dass sie ihrerseits zur Strafe das verheißene Land wieder verlassen müssen (siehe 2. Könige 17,5-23; 24,1-4).

Aus heutiger Sicht scheint dieses Handeln Gottes schwer erträglich. Daher entsteht manchmal der Eindruck, im Alten Testament begegne uns ein anderer Gott: der „Gott der Rache“ im Gegensatz zum „Gott der Liebe“ des Neuen Testaments. Das Neue Testament selbst macht diese Unterscheidung aber nicht (vgl. Hebräer 10,29-31). Jedoch weiß es von einer Zeit der Gnade, die mit Jesus Christus angebrochen ist (Lukas 4,16-21; Hebräer 1,1-3). Trotzdem bleibt Gottes richtender Eifer gegen alles Böse bestehen. Nur hat jetzt Jesus die Strafe stellvertretend für uns getragen (siehe Kolosser 2,13-14; was übrigens bereits im Alten Testament angekündigt wurde: Jesaja 53,4-12). Texte wie die Sintflut, die Vernichtung von Sodom und Gomorra, oder auch die Vertreibung der Kanaanäer können uns helfen, den Wert und die Notwendigkeit der Erlösungstat Jesu am Kreuz besser zu verstehen.

Richter

Das Buch Richter erzählt von dem wiederholten Ungehorsam der Israeliten nach dem Tod Josuas. Die doppelte Einleitung (1,1 - 2,5 und 2,6 - 3,6) behandelt das Problem der unvollständigen Einnahme des Landes und führt die „Zyklen des Versagens“ ein, die das grundlegende literarisch-theologische Muster des Buches bilden: das Volk fällt von Gott ab – Gott sendet eine Strafe in Form einer militärischen Unterdrückung – das Volk schreit zu Gott – Gott beruft einen Retter (einen sogenannten Richter), der das Volk befreit – nach dem Tod des Richters fällt das Volk erneut von Gott ab. Dieses Muster wird im Hauptteil des Buches insgesamt sechsmal durchlaufen, jeweils eingeleitet von dem Mottovers „Die Israeliten taten, was dem Herrn missfiel“ (3,7.12; 4,1; 6,1; 10,6; 13,1). Dabei zeigen der Götzenkult bei Gideon, das Menschenopfer durch Jeftah, sowie Simsons verhängnisvolle Vorliebe für Philisterfrauen auch das Versagen der Richter selbst.

Der Abschluss des Buches (ab Kapitel 17) illustriert in zwei Erzählungen die chaotischen Zustände der Zeit und verweist zugleich auf eine Lösung: „In jenen Tagen gab es in Israel noch keinen König; jeder tat, was ihm gefiel.“ (17,6; 18,1; 19,1; 21,25). Allerdings hat Gideons Ablehnung der Königswürde (8,22-23) und das gescheiterte Königtum Abimelechs (Kapitel 9) gezeigt, dass das Königtum im Richterbuch nicht nur positiv gesehen wird.

Samuel

An die Sehnsucht nach einem König als Erlöser knüpfen die beiden Samuelbücher an, in denen das Königtum in Israel eingeführt wird. Theologisch wird dieser Schritt kritisch bewertet. Durch die Einsetzung eines menschlichen Königs verwirft das Volk Gott als seinen wahren König (siehe 1. Samuel 8,7). Nachdem der erste König, Saul, an seiner Respektlosigkeit vor Gott gescheitert ist, erwählt Gott David, mit dem er einen Bund schließt, der ihm eine ewige Dynastie verheißt (2. Samuel 7). Auf diese Weise wird Gott letztlich selbst wieder an die Herrschaft gelangen, denn Jesus ist der „Sohn Davids“, in dem sich diese Verheißung endgültig erfüllt (siehe Lukas 1,32-33; Offenbarung 11,15; 1. Korinther 15,28).

Die Samuelbücher läuten auch eine Veränderung des Priestertums ein. Das Prophetenwort gegenüber Eli (1. Samuel 2,27-36) erfüllt sich zunächst unter Salomo im Wechsel der hohepriesterlichen Linie von Eli zu Zadok (1. Könige 2,27.35; siehe auch Hesekiel 40,46). Die endgültige Ablösung des levitischen Priestertums geschieht gemäß dem Hebräerbrief (u.a. Kapitel 7) durch Jesus Christus, der als ewiger Priester „nach der Ordnung Melchisedeks“ (vgl. Psalm 110) eingesetzt ist. Melchisedek war jener geheimnisvolle Priesterkönig von Salem (das ist Jerusalem), der Abraham gesegnet hatte (1. Mose 14,18-20).

Könige

Die beiden Bücher der Könige – 1. Könige und 2. Könige (sie gelten in der hebräischen Bibel als ein Buch) – stellen die Frage, was aus dem Bund Gottes mit David wird, der in 2. Samuel 7 gestiftet wurde. Dabei ging es im Kern um zwei Dinge: Gott will David ein Haus bauen, eine ewige Herrschaftsdynastie, und Davids Sohn wird Gott ein Haus bauen. Dies ist der Tempel, den Salomo als Ort der besonderen Gegenwart Gottes errichten lässt. Im Neuen Testament, wo die Bindung an einen bestimmten Ort aufgehoben wird (vgl. Johannes 4,20-24), verliert der steinerne Tempel an Bedeutung. Nun ist Gott einerseits in Jesus Christus gegenwärtig (Johannes 2,19-21), andererseits in jedem einzelnen Christen (1. Korinther 3,16-17). In der Neuschöpfung am Ende der Zeit wird es gar keinen Tempel mehr geben (siehe Offenbarung 21,22), weil dann Gott wieder unmittelbar unter den Menschen wohnen wird.

Bezüglich des „Hauses David“ zeichnet sich bereits am Ende der Herrschaft Salomos der religiöse und politische Niedergang ab. Nach seinem Tod zerfällt Israel in zwei Teile (931, alle Jahreszahlen v.Chr.): Juda und Benjamin bilden das Südreich, die übrigen zehn Stämme das Nordreich. Zur Unterscheidung wird das Südreich in der Bibel oft mit „Juda“ bezeichnet. Das Nordreich dagegen wird „Israel“ oder auch „Samaria“ (nach der Hauptstadt) genannt.

Im Jahr 722 erobern die Assyrer das Nordreich und führen den Großteil der Bevölkerung in die Verbannung, wo sich ihre Spur innerhalb der Bibel verliert. Nur ein kleiner Rest bleibt im Land und vermischt sich mit fremden Völkern, die die Assyrer dort ansiedeln. Deren Nachfahren, die „Samariter“, begegnen uns auch im Neuen Testament (z.B. Johannes 4).

Der Untergang des Nordreichs zeigt, wie die wiederholte Sünde der Könige zum Niedergang Israels führte. Im Südreich gab es zwar einige Könige, die taten „was dem Herrn gefiel“, doch letztlich enttäuschten auch sie (siehe z.B. 2. Könige 20,12ff und 23,29). Der babylonische König Nebukadnezar wird zu Gottes Werkzeug für die Bestrafung des Südreichs (vgl. Jeremia 25,8-9). Im Jahr 586 lässt er den Tempel in Jerusalem zerstören und den Großteil der Bevölkerung in das Exil führen.

Bereits wenige Jahre zuvor wurden schon erste Gefangene nach Babylon verschleppt. Unter den Deportierten im Jahr 605 befand sich Daniel (Daniel 1,1-5). Bei der Wegführung von

10.000 Juden im Jahr 597 (2. Könige 24,8ff) traf es neben dem damaligen König Jojachin auch den Propheten Hesekiel.

Das letzte Kapitel (2. Könige 25) beschreibt den Untergang Judas als (vorläufige) Aufhebung der Segnungen Gottes und Eintreffen der Bundesflüche aus 5. Mose 28: Die Zerstörung des Tempels und die Tötung aller Söhne des Königs Zedekia stellt den Davidbund in Frage (vgl. Psalm 89). Die symbolische Hinrichtung von 72 Israeliten (12 Leiter und 60 aus dem Volk; vgl. 1. Mose 46,27) und die Wegführung aus dem verheißenen Land setzen die Nachkommens- und die Landverheißung an Abraham außer Kraft (vgl. 1. Mose 15,5.18). Die Flucht vieler Israeliten nach Ägypten kehrt den Bund mit Mose, der das Volk aus Ägypten befreite, um und steht für das vollständige Eintreffen aller Bundesflüche (siehe 5. Mose 28,68).

Doch in den letzten Versen steckt ein Funken Hoffnung: Mit der Begnadigung des Königs Jojachin (2. Könige 25,27-30) ist das Königtum Davids nicht ganz ausgelöscht. Damit sind die Weichen für einen Neuanfang gestellt (vgl. Amos 9,11), von dem dann die Bücher Esra und Nehemia berichten. Die Verheißung der Rückkehr, gekoppelt an eine erneute Hinwendung zu Gott, ist bereits in Gottes Bund mit seinem Volk verankert (5. Mose 30,1-10).

Im literarischen Zentrum der Königebücher (1. Könige 16,29 - 2. Könige 13) stehen keine Könige, sondern die beiden Propheten Elia und Elisa, durch die Gott versucht, dem religiösen und politischen Zerfall Israels entgegenzuwirken. Dabei wird Elia zum Prototyp eines geist-erfüllten Propheten, nach dessen Vorbild später auch Johannes der Täufer wirken wird (Lukas 1,17). Elias Gottesbegegnung am Horeb (1. Könige 19) stellt einen Bezug zu Mose her (vgl. 2. Mose 3), ebenso sein mysteriöses Lebensende (2. Könige 2; vgl. 5. Mose 34,6, Judas 9). Entsprechend werden auch beide, Elia und Mose, am Schluss der prophetischen Bücher des Alten Testaments genannt (Maleachi 3,22-24). Im Neuen Testament erscheinen sie dann Jesus auf dem Berg der Verklärung (Matthäus 17,1-13). Die beiden in Offenbarung 11 auftretenden Propheten (nach Meinung vieler Ausleger ein Bild für die endzeitliche Gemeinde; möglicherweise aber auch zwei einzelne Personen) werden mit Eigenschaften von Elia und Mose beschrieben (Offenbarung 11,5-6).

DIE HINTEREN PROPHETEN (NEVIIM ACHARONIM)

Jeremia

Mit dem Propheten Jeremia beginnen nach der Überlieferung im Talmud die „Hinteren Propheten“ (in heutigen hebräischen Bibeln ist Jesaja vorangestellt). Das Kapitel 52, welches fast wörtlich aus 2. Könige 25 übernommen ist, stellt die Verbindung zu den „Vorderen Propheten“ her. Durch Jeremia erhalten wir einen tieferen Einblick in die Gründe, die zum babylonischen Exil führten. Der Prophet zeigt, dass nicht nur die judäischen Könige, sondern auch das ganze Volk, die Beamten, Priester und (falschen) Propheten von Gott abgefallen waren (vgl. 1,18; 32,32). Außerdem erfahren wir von Gottes Enttäuschung über die Untreue seines Volkes. In das Leiden Gottes an der Sünde seines Volkes wird auch der Prophet selbst mit einbezogen (z.B. Kapitel 20, 26, 38).

Entsprechend der Verheißung aus Gottes Bund (5. Mose 30,1-10) kündigt Jeremia auch einen Neuanfang an. Neben der Rückkehrverheißung, die sich ab 538 v.Chr. erfüllt, wird auch ein neuer Bund versprochen (Jeremia 31,31-34; 32,40-41), dessen neue Qualität („Ich lege mein Gesetz in sie hinein und schreibe es auf ihr Herz.“, 31,33) bereits in 5. Mose 30,6 angedeutet ist. Dieser Bund wird aber erst durch den Opfertod Jesu Christi gestiftet (Lukas 22,20; Hebräer 8). Dabei wird der ursprünglich für Israel und Juda verheißene neue Bund auf alle Menschen ausgeweitet, die an Jesus Christus glauben (vgl. Epheser 2,11-22).

Die Gerichtsreden über die umliegenden Völker (Kapitel 46-51) stehen im Zusammenhang mit der Bestrafung und anschließenden Erlösung Israels (vgl. 46,27-28; ausführlich in Kapitel 30). Nicht nur sein Volk muss sich vor Gott verantworten, sondern alle Menschen (vgl. Römer 2,1-11; 1. Petrus 4,17). Die ausführliche Beschreibung des Untergangs von Babel (Kapitel 50-51) hat sich 539 v.Chr. durch die Meder und Perser nur teilweise erfüllt. Babel wurde von Cyrus erobert, aber nicht zerstört. Im Neuen Testament steht Babylon symbolisch für die gegen Gott und sein Volk gerichtete Menschheit. So wird in Offenbarung 17-18 das letzte Strafgericht mit Bildern aus Jeremia 50-51 beschrieben.

Hesekiel

Im Gegensatz zu Jeremia wurde der Prophet Hesekiel nach Babylon verschleppt und beginnt dort sieben Jahre vor dem Fall Jerusalems mit der Verkündigung. Während die mit ihm Verschleppten noch auf eine baldige Heimkehr hoffen, muss Hesekiel ihnen das ganze Ausmaß der bevorstehenden Katastrophe vor Augen malen. Selbst wenn es noch einzelne gottesfürchtige Menschen in Israel geben sollte, könnten diese den Zorn Gottes über sein Volk nicht mehr abwenden. In der Mitte dieses (möglicherweise chiastisch, d.h. ringförmig, gestalteten – J. Steinberg) sehr düsteren ersten Hauptteils (Kapitel 1-24) macht allerdings Kapitel 18 deutlich, dass sich Gott niemals am Tod des Gottlosen freut, sondern bis zuletzt auf seine Umkehr hofft – und dass es in der Verantwortung des Einzelnen liegt.

Nach der Ankündigung des Gerichts über Israel (Kapitel 1-24) und über die Nachbarvölker (Kapitel 25-32) thematisiert Hesekiel im dritten Hauptteil (Kapitel 33-48) die Wiederherstellung Israels. So wie Gott beim Auszug aus Ägypten der Handelnde war (vgl. 2. Mose 14,13-14), ist auch er es, der sein Volk aus Babylon zurückführen, erneuern, segnen und beschützen wird. Das im Buch Hesekiel rund siebzigmal genannte Ziel Gottes – „sie sollen erkennen, dass ich der Herr bin“ – war auch das Leitmotiv der Befreiung aus Ägypten (z.B. 2. Mose 14,4) und des anschließenden Bundesschlusses mit Israel (siehe 2. Mose 29,45-46).

Die Heimkehr aus Babylon ab 538 v.Chr., der Wiederaufbau des Tempels (520-516) und der Stadtmauer (um 445), sowie die Reformen unter Esra und Nehemia wurden nur als Teilerfüllung der Verheißungen Hesekiels gesehen, wie Esra 9,7-9, Nehemia 9,36-37 und Apostelgeschichte 1,6 zeigen. In Jesus Christus erfüllt sich die Ankündigung des guten Hirten (vgl. Johannes 10 mit Hesekeiel 34). Die in Hesekeiel 38-39 beschriebene Schlacht gegen Gog und Magog wird in der Offenbarung im Zusammenhang mit Jesu Wiederkunft gesehen (Offenbarung 19,17-21; 20,7-10), und bei der Beschreibung des neuen Jerusalem (Offenbarung 21-22) werden auch Bilder aus Hesekeiel 40-48 verwendet.

Jesaja

Jesaja wirkte während der Zeit vor und nach der Eroberung des Nordreichs Israel durch die Assyrer (722 v.Chr.). Das Nordreich wird hier, wie auch bei Hosea, oft „Efraim“ genannt. Jesajas Botschaft richtet sich aber vorwiegend an das Südreich Juda, das er ermutigt, sich alleine auf Gott zu verlassen. Dabei werden die beiden Berichte über die Könige Ahas (Kapitel 7-8) und Hiskia (Kapitel 36-39) einander gegenüber gestellt: Ahas verwirft zur Zeit des syrisch-efraimitischen Krieges (um 734; vgl. 2. Könige 16) den Rat Jesajas, aber sein Thronfolger Hiskia zeigt in ähnlich bedrohlicher Situation das nötige Gottvertrauen.

Die ersten 39 Kapitel Jesajas handeln aber auch von Gottes Strafe für Ungerechtigkeit und Hochmut. Besonders in den Kapiteln 13-27 wird deutlich, dass Gott dabei der Herr über alle Völker ist. Das in Kapitel 24 beschriebene endzeitliche Gericht über die ganze Welt erinnert an die Sintflut Erzählung (vgl. 1. Mose 6,11-13 mit Jesaja 24,1-6; siehe auch 2. Petrus 3,5-7). Auch hierauf folgt ein Neuanfang. Dem Bild des zerstörten Weinbergs aus Kapitel 5 wird die Freude über den neuen Weinberg (27,2ff) gegenüber gestellt.

Ab Kapitel 40 spricht der Prophet in die Zeit gegen Ende des babylonischen Exils (538 v.Chr.; vgl. Esra 1,1-4 mit Jesaja 44,24-28). Die Ankündigung des Heils reicht jedoch weit über die Rückkehr Israels aus dem Exil hinaus. Bereits in der ersten Buchhälfte wird ein endzeitliches Friedensreich verheißen (Kapitel 11), zu dem auch alle anderen Völker eingeladen sind (25,6-8). Der „Spross Isais“ (11,1.10), der dieses Friedensreich aufrichten wird, ist Jesus Christus (siehe Römer 15,12). Das von ihm in den Evangelien verkündigte Reich Gottes ist mit seinem ersten Kommen angebrochen (vgl. Matthäus 4,14-17; 12,28; Lukas 4,16-21) und wird bei seiner Wiederkunft mit der Neuschöpfung von Himmel und Erde vollendet (vgl. Offenbarung 21,1-4 mit Jesaja 65,17 und 25,8, sowie Offenbarung 21,23-25 mit Jesaja 60,11.19).

Bei der Beschreibung des Messias (der Gesalbte; vgl. Jesaja 61,1) als Mittler des Heils wird ein zweifaches Bild gezeichnet. Er wird einerseits als machtvoller Nachkomme aus dem Haus Davids dargestellt (9,5-6; 11,1; 32,1), andererseits als leidender Knecht Gottes (50,4-11; 52,13 - 53,12). An einigen Stellen wird der Knecht Gottes zunächst mit dem Volk Israel identifiziert, das blind und taub ist (41,8; 42,18-25). An anderen Stellen ist offenbar eine einzelne Person gemeint, in der das Neue Testament Jesus Christus erkennt (siehe Matthäus 8,17; 12,17-21; Apostelgeschichte 8,30-35). Höhepunkt ist die Beschreibung des freiwilligen Opfertodes, durch den der Knecht Gottes die Sünden seines Volkes auf sich nimmt (Kapitel 53). Ab Kapitel 54 wird das Wort Knecht auffälligerweise nur noch im Plural verwendet. So entspringt aus Israel der eine Knecht Gottes, der durch sein Opfer die Erlösung von aller Schuld bewirkt und damit zum Ursprung und Vorbild für seine Nachkommen (53,10) bzw. Jünger wird (vgl. Johannes 13,14-17; Philipper 2,5-7). So wie der Knecht Gottes das Licht für die Völker ist (Jesaja 49,6), werden auch seine Knechte zum Licht für die Menschen (Matthäus 5,14-16). Die priesterliche Berufung des Volkes Israel am Sinai (2. Mose 19,6)

wird auf die Gläubigen aus allen Völkern ausgeweitet (siehe Jesaja 66,18-21; Offenbarung 1,5-6).

Zwölfprophetenbuch

Die zwölf kürzeren prophetischen Bücher, die sogenannten „kleinen Propheten“ (auch Zwölfprophetenbuch), umfassen insgesamt eine Zeitspanne von über 300 Jahren. Von den ersten sechs wirkten die meisten im 8. Jahrhundert v.Chr. (Joel und Obadja sind nicht sicher datierbar). Die nächsten drei fallen in das 7. Jahrhundert und die letzten drei in die Zeit nach dem babylonischen Exil. Neben einer grob chronologischen Anordnung gibt es auch inhaltliche Bezüge der Bücher untereinander.

Hosea wirkte im Nordreich Israel in der Zeit von König Jerobeam II. (793-753) bis zur Eroberung durch die Assyrier. Unter Jerobeam II. herrschte Wohlstand und relativer Friede, da die Großmacht Assur geschwächt war. Neben sozialen Ungerechtigkeiten wird vor allem der Götzenkult in Gilgal und Bet-El angeprangert. Dabei wird Bet-El anklagend auch Bet-Awen, „Haus des Frevels“, genannt. Dort war nach der Reichsteilung im Jahr 931 eine Kultstätte errichtet worden (siehe 1. Könige 12,26-33). Wie überhaupt bei allen Propheten basiert Hoseas Botschaft auf dem Bund Gottes mit seinem Volk. So erinnert er an die Befreiung aus Ägypten und droht – gemäß den Bundesflüchen (5. Mose 28,68) – mit der Rückführung nach Ägypten (u.a. Hosea 8,13). Hoffnung sieht der Prophet in der Barmherzigkeit Gottes begründet (14,2-9). Dieses Thema wird bei den folgenden Propheten weiter entfaltet. Der Schlussvers (14,10) setzt zugleich einen „Doppelpunkt“ für die folgenden Bücher.

Der undatierte Prophet **Joel** handelt vom „Tag des Herrn“ (bisher nur in Hesekiel 13,5 und 30,3 sowie Jesaja 2,12 und 13,6.9 erwähnt), der zunächst als das plötzlich eintretende Gericht über Israel beschrieben wird. Gottes Barmherzigkeit (Joel 2,13-14) jedoch öffnet den Weg zur Umkehr und Wiederherstellung Israels, die nicht nur materiell, sondern auch geistlich erfolgt. Die in diesem Zusammenhang angekündigte Ausgießung des Heiligen Geistes sahen die Apostel an Pfingsten als erfüllt an (vgl. Apostelgeschichte 2,16-21). Der „Tag des Herrn“ als endzeitliches Gericht über alle Völker (Joel 3-4) wird im Neuen Testament mit der Wiederkunft von Jesus Christus erwartet (vgl. 2. Thessalonicher 2,1-12; 2. Petrus 3,10-13; Offenbarung 19,11-21).

Amos, der etwa zeitgleich mit Hosea auftrat, beginnt in seiner Predigt mit dem Gericht über die Völker und knüpft so gedanklich an das Ende von Joel an (vgl. Amos 1,2 mit Joel 4,16). Dann rückt er Israel in den Fokus seiner Verkündigung. Dabei nimmt er auf den „Tag des Herrn“ als Gerichtstag für Israel Bezug (5,18-20), ruft sein Volk zur Umkehr und verheißt schließlich eine Erneuerung des Hauses David (9,11).

Obadja (möglicherweise kurz nach 586 zu datieren) entfaltet das Gerichtswort gegen Edom aus Amos 9,12. Hier wird der „Tag des Herrn“ dann in seiner Bedeutung als Gericht über alle Völker verwendet (Vers 15).

Auch im Buch **Jona** droht Gott einem feindlichen Volk das Gericht an. Weil Ninive aber umkehrt, bleibt die angekündigte Vernichtung aus. Die frustrierte Reaktion des Propheten über den Erfolg seiner Predigt wird zu einer Warnung vor frommer Selbstgerechtigkeit: Wenn, wie bei Obadja, die Feinde Israels ihre gerechte Strafe empfangen, so darf Israel dies noch lange nicht mit Schadenfreude ansehen. Gottes größter Wunsch ist nämlich nicht der Tod der Gottlosen, sondern ihre Umkehr (vgl. Hesekiel 18) – und dies gilt für alle Menschen.

Berücksichtigt man, dass Jona (gemäß 2. Könige 14,23-25) ungefähr zur gleichen Zeit wie Amos wirkte, dann wird das heidnische Ninive sogar zu einem Vorbild für das Volk Gottes, das ja selbst Umkehr nötig hatte, aber auf seine Propheten nicht hören wollte (vgl. Amos 7 mit Jona 3) – ein Problem, auf das auch Jesus gestoßen ist (vgl. Lukas 11,29-32).

Mit der Rücknahme des angedrohten Gerichts illustriert die Jona-Geschichte den von Joel angesprochenen Charakter Gottes: „Er ist gnädig und barmherzig, langsam zum Zorn und groß an Gnade, und lässt sich das Unheil gereuen.“ (Joel 2,13, vgl. Jona 4,2). Mit diesen Worten hatte sich Gott schon Mose am Sinai offenbart, als er nach dem Abfall des Volkes (Anbetung des goldenen Kalbes, 2. Mose 33) den Bund erneuerte (siehe 2. Mose 34,6-7). Diese Gnadenformel klingt auch bei den nächsten beiden Propheten an:

Micha (zeitlich kurz nach Hosea und Amos) beschreibt, wie sich Gottes Gericht von Israel über Juda bis nach Jerusalem ausbreitet (1,9). Dem Bild vom völlig zerstörten Tempelberg (3,12) wird die Vision vom endzeitlichen „Berg mit dem Haus des Herrn“ (4,1) entgegengehalten. Dabei geben Kapitel 4-5 Antwort auf die in den ersten drei Kapiteln beschriebenen Missstände. Die Hoffnung wird an einen Herrscher aus der kleinen Stadt Betlehem geknüpft (5,1). Das Neue Testament erkennt darin Jesus Christus (Matthäus 2,6). Am Schluss des Buches betont Micha nochmal Gottes Gnade und Erbarmen (7,18-19). Vers 19b („du wirfst alle Sünden in die Tiefen des Meeres“) ist möglicherweise eine Anspielung auf Jona 1,15.

Nahum, der die Vernichtung Ninives (612 v.Chr., durch die Babylonier) ankündigt, zeigt, dass Gott zwar „langsam zum Zorn“, aber seine Geduld nicht unbegrenzt ist (1,2-3).

Die Übereinstimmung der Formulierungen zeigt folgender Vergleich:

2. Mose 34,6-7a	Joel 2,13b ≈ Jona 4,2	Micha 7,18	Nahum 1,3a
Jahwe, Jahwe, Gott, <u>barmherzig und gnädig</u> , <u>langsam zum Zorn</u> und <u>reich an Gnade</u> und Treue [...], <u>der Schuld, Vergehen und Sünde vergibt</u> , <u>aber keineswegs ungestraft lässt</u> .	Denn er ist <u>gnädig und barmherzig</u> , <u>langsam zum Zorn</u> und <u>groß an Gnade</u> , und lässt sich das Unheil gereuen.	Wer ist ein Gott wie du, <u>der Schuld vergibt und Vergehen verzeiht</u> dem Rest seines Erbteils! <u>Nicht für immer behält er seinen Zorn</u> , denn er hat <u>Gefallen an Gnade</u> .	Der HERR ist <u>langsam zum Zorn</u> und groß an Kraft. <u>Doch keinesfalls lässt der HERR ungestraft</u> .

Übersetzung: Elberfelder

Habakuk sieht die Unausweichlichkeit des Gerichts über Juda durch die Babylonier. Gott begründet, warum das kommende Unheil gerechtfertigt ist, und Habakuk findet im Gebet – das thematisch an den von Joel beschriebenen „Tag des Herrn“ erinnert – Vertrauen zu Gottes Wegen.

Zefanja entfaltet die Botschaft vom „Tag des Herrn“ weiter, zunächst als Gericht über Gottes Volk und die Welt, dann als Tag der Hoffnung. Das Buch endet mit der Aussicht darauf, dass Gott im Hinblick auf das bevorstehende babylonische Exil das Schicksal seines Volkes anschließend wieder wenden wird.

Die letzten drei Propheten fallen dann in die Zeit nach dem babylonischen Exil und setzen den Beginn der Erfüllung von Zefanja 3,20 voraus. Ein erster Teil des Volkes war bereits zurück in Jerusalem und hatte mit dem Wiederaufbau des Tempels begonnen. Als dieser jedoch auf äußeren Druck hin bald wieder aufgegeben wird, beauftragt Gott die Propheten Haggai und Sacharja (Esra 5,1).

Überblick über die Zeit nach dem Ende des babylonischen Exils:

538	Edikt des Kyrus zur Freilassung der Juden und zum Tempelbau (Esra 1,1-4) 1. Heimkehr unter Serubbabel (Esra 1,5ff)
536	Grundsteinlegung für den neuen Tempel (Esra 3,8) kurz danach: Entmutigung und Stillstand beim Tempelbau (Esra 4,1-5.24)
520	Fortsetzung des Tempelbaus, ermutigt durch Haggai und Sacharja (Esra 5,1-2)
516	Einweihung des Tempels (Esra 6,13ff)
458	2. Heimkehr unter Esra (Esra 7)
445	Heimkehr Nehemias und Bau der Stadtmauer (Nehemia 2; 6,15)
um 430	Reformen unter Nehemia (Nehemia 13)

Haggai ermutigt dazu, den unterbrochenen Wiederaufbau des Tempels fortzusetzen. Neben der äußerlichen Erneuerung deutet er auch die Notwendigkeit einer inneren Reinigung an.

Sacharja vertieft das Thema der geistlichen Erneuerung des Volkes. So stehen im Zentrum der acht Visionen (Kapitel 1-6) die beiden Gesalbten vor Gott: Der Hohepriester Jeschua (Enkel des letzten amtierenden Hohepriesters vor dem Exil) wird von den Sünden gereinigt, und der Statthalter Serubbabel (ein königlicher Nachkomme aus dem Haus Davids) wird zum Wiederaufbau des Tempels ermutigt. Ab Kapitel 9 richtet sich Sacharjas Blick in die fernere Zukunft und endet mit der Verheißung der vollkommenen Heiligkeit des Volkes Gottes. Viele der Bilder werden im Neuen Testament auf Jesus bezogen: Das Kommen des Königs auf einem Esel (Matthäus 21,5), das Schlagen des Hirten (Matthäus 26,31) und die Kreuzigung (Johannes 19,37).

Maleachi wirkte nach dem Wiederaufbau des Tempels, vermutlich um 450-400. Einige der von ihm angesprochenen Probleme sind auch Bestandteil der Reformen Nehemias (vgl. Nehemia 13,10-13 und 13,23-27 mit Maleachi 3,8-10 und 2,10-12). Dies zeigt, dass die Erneuerung des Volkes Gottes noch nicht vollendet ist. Ein entsprechender Wegbereiter – ein zweiter Elia – wird noch erwartet (Maleachi 3,1.23-24). Diese Verheißung erfüllt sich dann mit Johannes dem Täufer (Matthäus 11,10; 17,10-13).

So enden die Hinteren Propheten, ähnlich wie auch die Vorderen Propheten (siehe 2. Könige 25,27-30), mit einem hoffnungsvollen Ausblick auf einen Neuanfang. Die abschließende Ermahnung, am „Gesetz des Mose“ festzuhalten (Maleachi 3,22), bindet die ersten beiden Hauptteile des Alten Testaments, „das Gesetz“ (Tora) und „die Propheten“, zusammen. Beim Vergleich der Schlussverse beider Teile fällt auf, dass die Tora die Einzigartigkeit Moses als Prophet betont („Und es stand in Israel kein Prophet mehr auf wie Mose“; 5. Mose 34,10), während das Ende der Propheten auf den kommenden Elia verweist („Siehe, ich sende euch den Propheten Elia“; Maleachi 3,23).

Die Schriften (Ketuvim)

Der dritte Hauptteil des Alten Testaments, die sogenannten Schriften (hebr. Ketuvim), hat im Gegensatz zur Tora (die fünf Bücher Mose) und den Propheten (Josua bis Könige und Jeremia bis Maleachi) einen stärker weisheitlichen Charakter: Direkte Gottesworte treten in den Hintergrund. Gotteserkenntnis wird hauptsächlich indirekt, aus der Schrift (z.B. Daniel 9,2) und der Beobachtung von Gottes Schöpfungsordnung (z.B. Hiob 38-41), hergeleitet. Gott wirkt in den Büchern der Ketuvim eher im Verborgenen (z.B. im Buch Ester, welches das Wort „Gott“ nicht einmal enthält); das Reden des Menschen zu Gott bleibt bisweilen unbeantwortet. Typisch ist auch der Zusammenhang zwischen Tun und Ergehen, der beispielsweise in den Chronik-Büchern stärker hervortritt als in den Parallelberichten bei den Vordeuren Propheten (Samuel, Könige). Gottes Gebote und Weisungen zu befolgen, führt zu einem gelingendem Leben (was in den weisheitlichen Schriften aber auch kritisch hinterfragt wird). Der Zusammenhang von Gottes Geboten und Weisheit ist bereits in der Tora verankert (vgl. 5. Mose 4,5-8). Den Ausgangspunkt der Weisheit bildet dabei stets die Gottesfurcht (siehe Psalm 111,10, Hiob 28,28, Sprüche 1,7; 9,10, Prediger 12,13), was unter anderem in den Büchern Ruth, Daniel und Ester veranschaulicht wird.

Definition: ALTTESTAMENTLICHE WEISHEIT⁴

„Die göttliche Weltordnung beruht auf Weisheit. Weise zu sein bedeutet, die göttlichen Ordnungen zu verstehen und nach ihnen zu leben. Weisheit beginnt damit, den HERRN zu fürchten. Weisheit zeigt sich vor allem in einem Lebenswandel, der den Ordnungen Gottes entspricht. Letztlich entscheiden Weisheit oder Torheit, ob das Leben in der Welt und vor Gott gelingt oder ob es scheitert.“

Julius Steinberg hat den Aufbau der Ketuvim und ihre Botschaft untersucht.⁵ Demnach bildet das Buch Ruth eine Hinführung. Es weist auf König David hin, dem eine ewige Thronfolge verheißen ist. Der Psalter und die Chronik bilden mit der Hauptbotschaft einen Rahmen: Gottes Herrschaftsanspruch (Königtum Davids) und Gottes Zuspruch der Gemeinschaft (Tempel) fordert den Menschen zur Entscheidung auf, den richtigen Weg zu wählen. Dazwischen befindet sich eine weisheitliche Reihe von Leid zu Freude (Hiob, Sprüche, Prediger, Hohelied) sowie eine national-historische Reihe von Leid zu Freude (Klagelieder, Daniel, Ester, Esra/Nehemia).

⁴ Julius Steinberg, Die Ketuvim, S. 318

⁵ Die Ketuvim – ihr Aufbau und ihre Botschaft. Bonner biblische Beiträge 152. Hamburg: Philo Verlagsgesellschaft, 2006. Dieses Buch ist die wesentliche Grundlage der folgenden Erläuterungen zu den Ketuvim

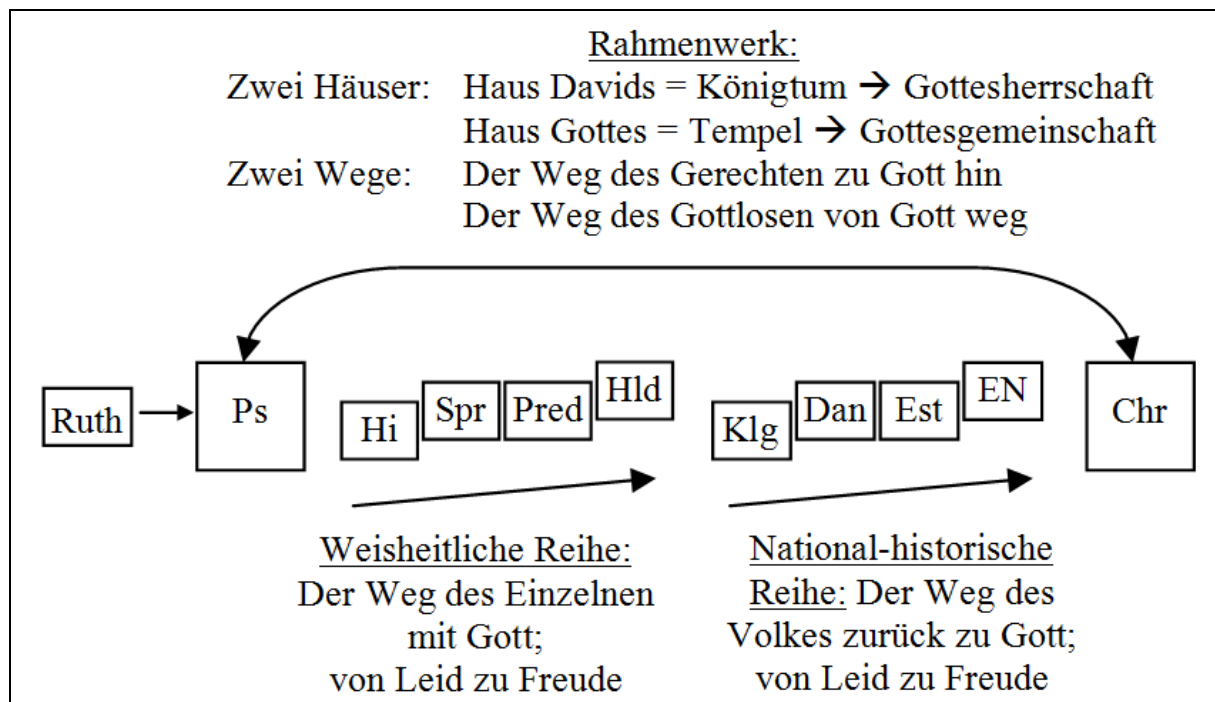


Schaubild: Julius Steinberg

Ruth

Das Buch Ruth zeigt, wie Gott Segen bewirkt durch Menschen, die ihre Zuflucht bei Gott suchen (Ruth; 1,16; 2,12) und bereit sind, gütig zu handeln und dabei selbst Nachteile in Kauf zu nehmen (Boas; siehe 4,5-6). Das Buch erzählt zwar von einem familiären Problem, doch die Vorgeschichte (1,1-5) und der Stammbaum am Ende (4,18-22) verweisen auf die größere Geschichte Gottes mit seinem Volk. Die zeitliche Einordnung in die Richterzeit (1,1) erinnert den Leser an eine dunkle Zeit in Israels Geschichte, als es noch keinen König in Israel gab und „jeder tat, was ihm gefiel“ (Richter 17,6 und 21,25). Neben moralischem Verfall (besonders in Richter 17-21) litt das Volk auch stark unter der Bedrohung durch die Philister (siehe z.B. die Simson-Geschichte in Richter 13-16). Erst mit König David gelang die nachhaltige Befreiung von den Philistern. Somit deutet der Stammbaum Davids am Schluss des Buches Ruth eine Wende von Hoffnungslosigkeit (Richterzeit) zu Erlösung (Heilskönig David) an. Das Matthäusevangelium spannt den Bogen noch weiter: Der Stammbaum aus Ruth 4,18-22 wird zu einem Bestandteil des Stammbaums Jesu (Matthäus 1,1-17). Im Kontext der gesamten Bibel betrachtet, handelt also das Buch Ruth nicht nur von der Lösung eines familiären Problems, sondern es bereitet auch den Weg zur Erlösung des Volkes Israel durch David, und dies wiederum führt zur Erlösung aller Menschen durch Jesus Christus, dem „Sohn Davids“ (Matthäus 1,1).

Psalmen

Der Psalter ist mehr als nur eine Sammlung von Gebeten und Liedern. Die einzelnen Psalmen wurden offenbar so zusammengestellt, dass bestimmte Stationen der Geschichte Israels nachvollzogen werden können. Insofern passt das Buch Ruth gut als Hinführung zum davidischen Königtum. Der Psalter wird durch vier ähnliche Lobpreisformeln (41,14; 72,18-19; 89,53; 106,48) in fünf Bücher unterteilt. Eine besondere Stellung erhalten darin die drei Königspsalmen 2, 72 und 89, die die ersten beiden Bücher rahmen und das dritte abschließen. Mit der Einsetzung des Königs Davids (Psalm 2), dem Übergang zu seinem Nachfolger Salomo (Psalm 72) und dem Niedergang der davidischen Dynastie (Psalm 89) setzen sie den Psalter in Beziehung zur Geschichte Israels. Thematisch sind die drei Königspsalmen jeweils

mit einem Psalm gepaart, der analog dazu den Lebensweg des einzelnen Gläubigen beschreibt (siehe Psalm 1, 71 und 88). So baut der Psalter die Brücke von national-historischen Ereignissen zu dem Alltag eines jeden Gläubigen.

Historisch-thematischer Zusammenhang der fünf Bücher des Psalters im Überblick:⁶	
1. Buch (Psalm 1-41)	Historische Basis: Die Königsherrschaft Gottes in Israel durch seinen Gesalbten David.
2. Buch (Psalm 42-72)	Die Not der Gottverworfenheit in der Davidszeit und im Exil als Gericht Gottes; Buße und Hoffnung auf Restauration.
3. Buch (Psalm 73-89)	Die Tempelzerstörung als Gericht Gottes; Buße und Hoffnung auf Restauration.
4. Buch (Psalm 90-106)	Trotz des Bruchs des Davidbundes: Gott ist König; Buße und Hoffnung auf Restauration.
5. Buch (Psalm 107-150)	Restauration und Vision: Die endzeitliche weltweite Königsherrschaft Gottes durch seinen Gesalbten, das Heil in Gottes Gesetz und der Segen Gottes, der vom Tempel ausgeht.

Psalm 1 (Der Weg des Frommen mit Gott) und Psalm 2 (Der Weg Gottes mit seinem Gesalbten) bilden die Einleitung zum **ersten Buch**. Sie sind zugleich eine „Leseanleitung“ für den gesamten Psalter, wie Julius Steinberg feststellt: „Das Studium des Psalters zeigt den Weg zum Leben. Selig sind die Menschen, die mit Gottes Weisung leben und ihre Zuflucht im Königreich des Gesalbten suchen.“⁷

Zwei größere Teilabschnitte im ersten Buch können (nach G. Barbiero⁸) als „das Reich des Menschen“ (Psalm 3-14) und „das Reich des Gesalbten“ (15-24) interpretiert werden. In Anlehnung an den Schöpfungsbericht wird in Psalm 8 der Mensch als Herrscher über die Schöpfung eingesetzt. Doch die anderen Psalmen dieser Gruppe beschreiben die daraus entstehende Problematik: Gottes Gesalbter (David, in Psalm 2 feierlich inthronisiert) wird von Menschen verfolgt und bedroht (vgl. den Kontrast von Psalm 3,1 zu Psalm 2). Entsprechend fällt am Schluss dieses Abschnitts Gottes Fazit über den Menschen aus (Psalm 14; von Paulus in Römer 3,10-12 zitiert, um zu zeigen, dass kein Mensch vor Gott bestehen kann und daher jeder ausnahmslos auf Gottes Gnade angewiesen ist).

Dem gegenüber wird das Reich des Gesalbten in einer konzentrischen Struktur beschrieben: Den Rahmen bilden Psalm 15 und 24 mit der Frage, wer sich Gott nähern darf. Psalm 16 und 23 bezeugen das Vertrauen auf Gott, Psalm 17 und 22 handeln von Bedrängnis, 18 und 20-21 sind Königspsalmen, und der Weisheitspsalm 19 (inhaltlich mit Psalm 1 verwandt) bildet das literarische Zentrum. Die Botschaft: „Wer das Gesetz hält, darf Gott nahe sein (15, 24) und ist geborgen in Gott (16, 17, 22, 23). Auf diesem Fundament ruht das Reich des Gesalbten (18-21).“⁹ In der Offenbarung wird der „Gesalbte“ aus Psalm 2 auf Jesus Christus bezogen (vgl. Offenbarung 11,15-18; 12,5; 19,15). Auch Psalm 22 spielt im Neuen Testament als „Leidenspsalm Jesu“ eine besondere Rolle (vgl. Johannes 19,23-24.28; Matthäus 27,35-46).

⁶ nach Julius Steinberg, Die Ketuvim, S. 265-266

⁷ Die Ketuvim, S. 266

⁸ in Julius Steinberg, Die Ketuvim, S. 230-231

⁹ Julius Steinberg, Die Ketuvim, S. 233

Zu Beginn des zweiten und des dritten Buches wird je ein Psalm eines einzelnen Gläubigen mit einem Psalm kombiniert, der das ganze Volk betrifft. Sie bilden dann gemeinsam die thematische Hinführung zu den jeweiligen Büchern: Psalm 42-43 (ursprünglich vermutlich ein Psalm) beschreibt zusammen mit 44 die Situation des von Gott Verworfenseins als Oberthema für das **zweite Buch**. Dieses besteht grob aus zwei Teilen, einer Sammlung von Psalmen der Korachiter (42-49), die stärker die Situation des Volkes beleuchten, sowie einer Sammlung von Psalmen Davids (ab 51), die sich hauptsächlich auf bestimmte Situationen seines Lebens beziehen. Beim Wechsel zu den Davidpsalmen fügen sich ein Psalm über die Schuld des Volkes und einer über die individuelle Schuld eines Einzelnen, des Königs David, aneinander (Psalm 50 und 51). Im ersten und zweiten Buch finden wir die meisten Psalmen von David. Die Anmerkung am Schluss von Psalm 72 (der von der Thronfolge durch Salomo handelt, vgl. auch 45,17) schließt die Psalmen Davids formell ab.

Psalm 73 und 74 bilden die Einleitung zum **dritten Buch**, in dem die Zerstörung des Tempels (586 v.Chr.) verarbeitet wird. Mit Psalm 83 und dem Ausruf „Jahwe ist dein Name“ (Vers 19) endet der sogenannte „elohistische Psalter“. Dieser Teil (beginnend mit Psalm 42) fällt durch die verhältnismäßig seltene Verwendung des Gottesnamens Jahwe (siehe 2. Mose 3,15) auf. Stattdessen wird bevorzugt das Wort für Gott (Elohim) verwendet. So wurde beispielsweise „Jahwe“ (in vielen Bibeln mit „Herr“ übersetzt) aus Psalm 14 im nahezu identischen Psalm 53 durchgängig mit „Gott“ ersetzt. Über dieses stilistische Merkmal soll möglicherweise eine gewisse Gottesferne ausgedrückt werden. Ab Psalm 84 wird dann die Hoffnung auf einen Neuanfang angesprochen. Das dritte Buch des Psalters schließt mit der Frage, was angesichts des Niedergangs der davidischen Dynastie aus Gottes Verheißung an David wird (Psalm 89).

Das **vierte Buch** des Psalters gibt die Antwort darauf. Vom Königtum Davids ist nun kaum noch die Rede. Stattdessen wird betont, dass Gott der eigentliche König ist (Psalm 93-100). Ein Abriss der Heilsgeschichte Gottes seinem Volk (105-106) endet mit der Hoffnung auf Rückkehr aus dem Exil (106,47). Diese wird im **fünften Buch** aufgegriffen (107,1-3) und führt zum Lobpreis Gottes. So feiert der letzte Hauptteil des Psalters die historische Wiederherstellung und verweist auf die endzeitliche Vollendung des Gottesreiches. Psalm 110 spricht von einem priesterlichen König, den Gott am Ende der Zeit als Herrscher einsetzen wird. Diese Verheißung wird in Jesus Christus, dem „Sohn Davids“, erfüllt (siehe Matthäus 22,41-46; Apostelgeschichte 2,34-36). Im Hebräerbrief (Kapitel 5-7) finden wir eine Auslegung zu Psalm 110.

Die Bücher Hiob, Sprüche, Prediger und das Hohelied bilden einen weisheitlichen Block, der sich auch als Lehrprogramm auffassen lässt.

Hiob

Zunächst führt uns das Buch Hiob an die Grenzen der weisheitlichen Erkenntnis und Lebensgestaltung. Als das gelingende Leben des gottesfürchtigen Hiob zusammenbricht, wird der einfache Tun-Ergehen-Zusammenhang in Frage gestellt. Ohne die Offenbarung Gottes am Ende des Buches tappen Hiob und seine Freunde im Dunkeln. Dass der Wechsel aus Rede und Gegenrede (Kapitel 3-27) sich am Ende nur noch im Kreis dreht, deuten die immer kürzer werdenden Dialogabschnitte an – Zofar verzichtet offenbar sogar auf eine dritte Rede. Auch die vier Reden des jungen Elihu (Kapitel 32-37) führen zu nichts. Das Lied über die Verborgene Weisheit (Kapitel 28) deutet hingegen auf die Lösung hin: nur bei Gott und in der Furcht vor ihm ist Weisheit zu finden (28,23-28).

Im Kontext des „weisheitlichen Lehrprogramms“ ist das Buch Hiob eine didaktisch hilfreiche Einleitung um das nun folgende, weitaus optimistischere Sprüchebuch nicht falsch zu verstehen: Weisheit ist, das hat Hiob soeben gezeigt, kein reines Nützlichkeitsdenken.

Sprüche

Die Furcht Gottes ist der Ausgangspunkt für das Buch der Sprüche, welches als „Grundkurs Weisheit“ gelesen werden kann (vgl. Sprüche 1,1-7). Anders als bei Hiob ist der Zugang zur Weisheit nicht verborgen, sondern kann durch Beobachtung von Natur und Gesellschaft sowie durch die Annahme von Belehrung erlangt werden. Das Buch ist in sieben Abschnitte unterteilt. Der längste Teil (10,1 - 22,16), überschrieben mit „Sprichwörter Salomos“, besteht aus 375 Einzelsprüchen, was dem Zahlenwert des Namens Salomo entspricht. Salomo gilt als Vorbild hinsichtlich der Weisheit (vgl. 1. Könige 3). Der erste Buchteil (Kapitel 1-9) enthält zehn Lehrreden eines Vaters an seinen Sohn, und der letzte Abschnitt (Kapitel 31) berichtet, wie König Lemuel von seiner Mutter unterwiesen wurde. Somit erhält das Buch insgesamt eine Rahmung, die auf die Weitergabe der Weisheit über die Generationen hinweg zielt.

Prediger (Kohélet)

Wirkte das Sprüchebuch – vor allem vor dem Hintergrund der Hiobsgeschichte – größtenteils sehr vereinfachend, folgt nun mit dem Buch Prediger eine Art „Erweiterungskurs Weisheit“, bei dem die Grenzen von Erkenntnis und Lebensgestaltung in den Blick genommen werden. Dabei bewegt sich der „Prediger“ zwischen tiefster Verzweiflung und optimistischer Lebensbejahung, die zu aktiver Lebensgestaltung ermutigt. Doch auch hier spielt die Gottesfurcht die entscheidende Rolle (12,13). Mit der richtigen Einstellung darf das von Gott geschenkte Lebensglück genossen werden (vgl. 1. Timotheus 4,4).

Hohelied

Das Hohelied bildet den feierlichen Abschluss des weisheitlichen Lehrwegs, indem es das größte Lebensglück, die Liebe zwischen Mann und Frau, feiert (vgl. Prediger 9,9). Mit dem Mottovers „Ich beschwöre euch, Töchter Jerusalems, dass ihr nicht weckt, dass ihr nicht erregt die Liebe, bis es ihr gefällt!“ (2,7; 3,5; 5,8 [verkürzt bzw. abgewandelt]; 8,4) wirbt das Lied dafür, die Liebe weise, nämlich gemäß der ihr innewohnenden Gesetzmäßigkeiten, zu gestalten. Gerahmt wird das Hohelied von einer kurzen zweiteiligen Geschichte (1,5-6 und 8,8-12), bei der die Weinberghüterin im Konflikt mit ihren älteren Brüdern (als Erziehungsberechtigte) steht. Auch hier wird die Frage nach der richtigen Zeit für die Liebe (Loslösung vom Elternhaus) thematisiert.

Nach Julius Steinberg kann das Hohelied in fünf Abschnitte gegliedert werden, die einem nahezu identischen Schema – einem Wechselspiel zwischen Nähe und Distanz – folgen. Diese „Zyklen des Verlangens“ beschreiben verschiedene Phasen der Liebe (Kennenlernen 1,2 - 2,4; erstes Rendezvous 2,5-17; Hochzeit 3,1 - 5,1; wilde Romantik 5,2 - 7,13; Besiegelung der Liebe 7,14 - 8,14). Bis zum dritten Zyklus liegt eine chronologische Fortentwicklung der Handlung vor, während Teile des vierten und fünften Zyklus’ als Rückblenden auf die Zeit vor der Hochzeit verstanden werden können. Dadurch wird der dritte Zyklus, die Hochzeit, literarisch ins Zentrum gerückt und erhält so ein besonderes Gewicht.

Mit der Aussage, dass der Mann Verlangen nach der Frau hat (7,11) gibt das Hohelied auch eine Antwort auf die Beeinträchtigung des Miteinanders von Mann und Frau nach dem Sündenfall: Das hier verwendete seltene Wort für Verlangen kommt (neben einer weiteren Stelle im AT) außerdem in 1. Mose 3,16 vor, wonach die Frau Verlangen nach dem Mann haben und dieser über sie herrschen werde. Dem gegenüber zeichnet das Hohelied das

Idealbild eines vertrauensvollen Miteinanders auf Augenhöhe, wo Liebe nicht erzwungen, sondern einander geschenkt wird (Hohelied 7,13; vgl. 8,7b).

Klagelieder

Nach den vier weisheitlichen Büchern (Hiob bis Hohelied) eröffnen die Klagelieder eine national-historische Reihe von Leid zu Freude, die den Weg des Volkes zurück nach Jerusalem und zurück zu Gott beschreibt. Zunächst wird in fünf Liedern die Zerstörung Jerusalems (586 v.Chr. durch die Babylonier) beklagt. Beachtet man, dass das vorhergehende Buch, das freudige Hohelied, ebenfalls in Jerusalem spielt (vgl. Hohelied 1,5; 2,7 u.a.), tritt der Kontrast zur Trauer über Jerusalem in den Klageliedern noch stärker hervor.

Die ersten vier Lieder (Kapitel 1-4) sind kunstvoll gestaltet: Jede der jeweils 22 Strophen (im 3. Kapitel sogar jede Strophenzeile, weshalb hier 66 Verse gezählt werden) beginnt mit einem Buchstaben des hebräischen Alphabets (Klagelieder 1,1 beginnt mit Alef, 1,2 mit Bet, 1,3 mit Gimel, usw.; ein sogenanntes alphabetisches Akrostichon, wie wir es auch in Psalm 119 finden). Mit diesem Stilmittel soll möglicherweise die Vollständigkeit des Leides („von A bis Z“) ausgedrückt werden, oder der Versuch Ordnung in das Chaos zu bringen. Ferner gibt das definierte Schema dem Klagen einen Rahmen, wodurch ein Ausufern vermieden wird. Nach dem dritten Lied lässt die strukturelle Intensität nach: das vierte Klagelied ist kürzer (nur 44 Strophenzeilen), und das fünfte folgt nicht mehr der alphabetischen Form, hat aber trotzdem noch 22 Verszeilen. Inhaltlich bemerkenswert ist, dass die ersten vier Lieder mit dem Anprangern der Feinde enden, während diese am Ende des fünften Liedes keine Erwähnung mehr finden. Stattdessen wendet sich der Beter nun Gott direkt zu. Die abschließende Bitte um einen Neuanfang (5,21) richtet den Blick nach vorne.

Die nächsten beiden Bücher beschreiben das Leben der deportierten Juden im Exil bzw. in der Diaspora, zunächst unter den Babyloniern, dann unter persischer Herrschaft. Zu der Schwierigkeit, Gottes Gebote (z.B. die Speisegebote und das Verbot der Götzenanbetung) in einer fremden Gesellschaft zu halten, kommen auch existenzielle Bedrohungen. Nach dem Neuen Testament sind alle Gläubigen „Fremde und ohne Bürgerrecht auf der Erde“ (Hebräer 11,13) und vor vergleichbare Herausforderungen gestellt (siehe 1. Petrus 2,11-17; Johannes 15,18-19; 17,14-19). Julius Steinberg beschreibt die damalige Situation so: „Mit dem Exil beginnt für Israel eine neue Epoche. Das israelitische Königtum als Manifestation der Herrschaft Gottes auf der Erde ist untergegangen. Man findet sich in einer Welt wieder, die scheinbar von der kulturellen und militärischen Überlegenheit der heidnischen Großmacht bestimmt ist. Es stellt sich die doppelte Frage, wie man sich als Jude zu dieser heidnischen Macht verhalten soll, und im Zusammenhang damit, wie es in dieser Situation ganz grundsätzlich um die Herrschaft Gottes – und auch die Treue Gottes – bestellt ist.“ (Julius Steinberg. Die Ketuvim – ihr Aufbau und ihre Botschaft, S. 395f)

Daniel

Daniel wurde bereits 19 Jahre vor der Zerstörung Jerusalems nach Babel verschleppt. Ähnlich wie Josef in Ägypten (1. Mose 37-50) erlangt er in Babel einen hohen Posten. Die Überlegenheit über die Wahrsager (Daniel 2) erinnert an die Traumdeutung des Pharaos durch Josef (1. Mose 41). Als alter Mann erlebt Daniel noch die Eroberung Babylons durch die Meder und Perser und die anschließende Freilassung seines Volkes aus dem Exil (Edikt des Kyrus 538 v.Chr.). Die ihm an seinem Lebensende zugesagte Hoffnung auf Auferstehung „am Ende der Tage“ (12,13) ist eine der wenigen deutlichen Stellen im Alten Testament, die auf ein Leben nach dem Tod hinweisen.

Der Abschnitt von Kapitel 2 (ab Vers 4b) bis 7 ist in Aramäisch, der damaligen internationalen Verkehrssprache, verfasst und richtet sich somit vermutlich explizit auch an die heidnische Weltmacht. Dieser Teil ist chiasmisch (ringförmig) aufgebaut: Die äußeren Kapitel (2 und 7) beschreiben vier aufeinander folgende Weltreiche (Babylon, Medopersien, Griechenland, Rom), denen das Reich Gottes folgen wird (vgl. Daniel 2,44 und 7,14 mit Matthäus 4,17; 24,30; Johannes 18,36). Der vom Himmel kommende „Menschensohn“ (7,13-14), der dann die Herrschaft antritt, wird zum Synonym für den erwarteten Messias Gottes. Jesus bezeichnete sich selbst oft als den „Menschensohn“ (siehe u.a. Matthäus 9,6; 16,27-28; Johannes 12,34). In Kapitel 3 und 6 wird die Standhaftigkeit der Gläubigen in der heidnischen Welt auf die Probe gestellt. Es zeigt sich, dass Gott denen treu ist, die ihn nicht verleugnen (vgl. Matthäus 10,32-33). Die Errichtung eines Standbildes, das angebetet werden soll (Daniel 3), wird auch in der Offenbarung (13,14-15) zu einer Herausforderung für die Gläubigen. Die beiden inneren Kapitel des aramäischen Daniel-Teils (4 und 5) beschreiben den Größenwahn der weltlichen Herrscher. Doch müssen diese erfahren, dass ihre Macht letztlich von Gott abhängig ist.

Der restliche Teil des Buches (ab Kapitel 8 wieder Hebräisch) handelt vorwiegend von der näheren und der ferneren Zukunft der Welt. Ein Teil der Visionen betrifft die Ablösung des Medopersischen Reiches durch die Griechen (so in Kapitel 8 und 11) und die Bedrohungen des Gottesvolkes während der Zeit der Makkabäeraufstände (167-164 v.Chr.; die apokryphen Makkabäer-Bücher berichten davon). Andere Teile reichen noch weiter in die Zukunft. In seiner Endzeitrede nimmt Jesus explizit Bezug auf das Buch Daniel (siehe Matthäus 24,15).

Ester

Das Buch Ester spielt zur Zeit der persischen Herrschaft. Ein erster Teil des jüdischen Volkes ist bereits aus dem Exil zurückgekehrt, aber viele befinden sich noch in der Diaspora. Wie im Buch Daniel wird die Verweigerung falscher Anbetung (Ester 3,2) zur einer existenziellen Bedrohung, diesmal sogar für das ganze jüdische Volk. Auffallend ist, dass Gott im gesamten Buch nicht explizit erwähnt wird. Anders als zu früheren Zeiten greift Gott hier nicht sichtbar durch machtvolle Wunder oder prophetische Worte ein, sondern wirkt im Verborgenen durch eine Mischung aus menschlichem Handeln und äußeren Umständen: Bereits in der Vorgeschichte (Kapitel 1-2) werden wichtige Voraussetzungen für den Verlauf der späteren Handlung geschaffen. Kapitel 4 und 6 berichten dann von zwei entscheidenden Weichenstellungen, die zur Wendung der Geschichte führen: Das Gespräch zwischen Mordechai und Ester (4,4-17) ermutigt zum Handeln im Vertrauen auf Gott, und die Schlaflosigkeit des Königs, verbunden mit dem Zusammentreffen von vermeintlichen Zufällen (6,1-10), wendet das Blatt endgültig. So wird Gottes Wirken erkennbar an der Umkehrung der Verhältnisse (vgl. 1. Samuel 2,4-8). Beispielsweise fühlt sich Haman nach dem ersten Gastmahl geehrt (Ester 5,9), und das zweite Gastmahl führt zu seinem Sturz (6,14 - 7,10). Die Geschichte erinnert an die biblischen Sprichworte „Hochmut kommt vor dem Fall“ (Sprüche 16,18) und „Wer (anderen) eine Grube gräbt, fällt selbst hinein“ (Sprüche 26,27). Das anlässlich der Rettung gestiftete Purim-Fest kommt sonst in der Bibel nicht weiter vor. Die voreilige Freude der Feinde über den vermeintlichen Sieg gegen das Gottesvolk wird auch in der Offenbarung umgedreht (siehe Offenbarung 11,7-12). Allerdings ist die Rache dann allein Sache Gottes (vgl. Offenbarung 6,10; 19,2; Römer 12,19).

Esra/Nehemia

Mit Esra und Nehemia (sie gelten in der hebräischen Bibel als ein zusammengehörendes Buch) richtet sich der Blick wieder nach Jerusalem. Nach dem Ende des babylonischen Exils erfolgt der Wiederaufbau in drei Etappen über einen Zeitraum von etwa 100 Jahren: Unter

Serubbabel findet eine erste Heimkehrwelle statt, und der Tempel wird wieder aufgebaut (Esra 1-6). Einige Jahrzehnte später organisiert der Gesetzeslehrer Esra eine zweite größere Rückführung des Volkes (Esra 7-10), und schließlich veranlasst Nehemia den Wiederaufbau der Stadtmauer (Nehemia 1-6). Die ab Nehemia 7 geschilderten Feierlichkeiten stellen den Tempel und die Wiedereinsetzung des mosaischen Gesetzes in den Mittelpunkt. Jedoch bleibt der Neuanfang unvollständig und bedroht, wie das letzte Kapitel veranschaulicht. Trotz der Heimkehr und des Wiederaufbaus bleiben die Juden Knechte in ihrem eigenen Land (siehe Nehemia 9,36-37). Bis ins Neue Testament hinein stehen sie unter den Einfluss von Großmächten, so wie es auch Daniel vorhergesehen hat: Nach den Medern und Persern übernehmen die Griechen durch Alexander 331 v.Chr. die Oberherrschaft in der Region. Einer kurzen Zeit der Unabhängigkeit 140-63 v.Chr. folgt dann die Besatzung durch die Römer, durch die schließlich im Jahr 70 n.Chr. der Tempel abermals zerstört wird.

Chronik

Den Abschluss des Alten Testaments bildet die Chronik (1. und 2. Chronik gelten als ein Buch). Was auf dem ersten Blick wie eine Wiederholung der Samuel- und Königebücher wirkt, zeigt bei genauerem Hinsehen deutlich andere Schwerpunkte. Die Chronik richtet sich an die nachexilische Gemeinschaft im Wiederaufbau. Deshalb wird fast nur von den Königen Judas berichtet und das 722 v.Chr. untergegangene Nordreich Israel nur am Rande erwähnt. Ebenso auffällig ist die unmittelbare Verknüpfung von Vergehen mit Strafe (und umgekehrt). So wird zum Beispiel der Überfall Schischaks auf Jerusalem in 2. Chronik 12 mit der Untreue gegenüber Gott begründet, und die anschließende Buße des Königs wendet das Schicksal wieder. Bei 1. Könige 14,25-28 fehlt diese Deutung. Damit erhält die Chronik den Charakter des Lernens aus der Vergangenheit für die aktuelle Situation, nämlich für den Wiederaufbau nach dem babylonischen Exil: Die Geschlechtsregister zu Beginn (1. Chronik 1-9) erinnern an die Identität des Volkes Israel. Mit dem Verzeichnis der ersten Heimkehrer (9,2ff) wird die Kontinuität zwischen dem Volk vor und nach dem Exil angedeutet. Die Berichte von König David und Salomo (1. Chronik 10 - 2. Chronik 9) werden zum Maßstab für den neuen Tempel, und die Geschichte der judäischen Könige (ab 2. Chronik 10) dienen als Beispiel und Warnung für die aktuelle Generation.

Die einleitenden Abstammungslisten, die als uninteressant erscheinen und deshalb gerne schnell überlesen werden, erfüllen jedoch noch eine wichtige Funktion, indem sie zwei der zwölf Stämme Israels besonders ausführlich darstellen, nämlich Juda und Levi. Nach der Befreiung aus Ägypten unter Mose hatte Gott den Stamm Levi zu seinem besonderen Eigentum ausgewählt als Ersatz für alle Erstgeborenen in Israel (siehe 4. Mose 3,5-13). Ihre Aufgabe war der Dienst am Tempel (damals noch das Zelt der Begegnung bzw. die „Stiftshütte“). Aus der Familie des Leviten Aaron stammen alle Hohepriester ab. Ihre Linie verfolgt der Chronist bis zum babylonischen Exil (1. Chronik 5,41). Anders als bei den Königebüchern erfahren wir viel ausführlicher von der Rolle der Leviten beim Dienst für den Tempel und in der Zusammenarbeit mit dem König (z.B. 2. Chronik 29-31). Ihre Solidarität mit dem Haus David nach der Reichsteilung wird nur in der Chronik berichtet (2. Chronik 11,13-14).

Juda, der von Jakob über seine Brüder gesetzt wurde (1. Mose 49,8-12), spielt auch in der Chronik eine herausragende Rolle. Sein Stammbaum wird an erster Stelle (als Begründung siehe 1. Chronik 5,1-2) aufgeführt; er wird sogar zweimal gelistet (1. Chronik 2,3ff und 4,1ff) und umrahmt damit die Aufzählung der Familie Davids, des von Gott erwählten Königs (Kapitel 3). Auffälligerweise werden die Nachkommen Davids einige Generationen über den zeitlichen Umfang der Chronik (sie endet mit dem Edikt des Kyrus, 538 v.Chr.) hinaus genannt. Dies gibt nicht nur einen Hinweis auf die Abfassungszeit (um 400 v.Chr.), sondern

auch auf das Interesse, die königliche Linie weiter zu verfolgen, aus der irgendwann der Messias (der „Sohn Davids“) erwartet wird. Im Hintergrund steht dabei Gottes Verheißung einer ewigen Dynastie an David (siehe 2. Samuel 7), die nun – auch nach dem Ende des Exils – weiter unterbrochen ist. Erst in Jesus erfüllt sich diese Verheißung endgültig.

So handelt also die Chronik im Kern von zwei „Häusern“, dem Königshaus Davids (das Gott ihm gebaut hat) und dem Haus Gottes (der Tempel, den Davids Sohn Salomo baute; vgl. 1. Chronik 17,7-14). Die beiden Häuser stehen für die Herrschaft Gottes (Königtum) und für Gottesgemeinschaft (Tempel). Mit diesen beiden Themen bildet die Chronik ein Gegenstück zum Psalter und zugleich einen Rahmen um die Ketuvim, den dritten Teil der hebräischen Bibel.

Es ist denkbar, dass die Chronik bewusst als Abschluss des Alten Testaments verfasst wurde, denn sie beginnt mit Auszügen aus dem 1. Buch Mose und endet mit einem Zitat aus dem (vor)letzten Buch (2. Chronik 36,22-23 = Esra 1,1-3). Damit spannt sie den Bogen von Adam (1. Chronik 1,1) bis zum Ende des babylonischen Exils – also quasi von Anfang zu Neuanfang. Das Neue Testament scheint daran nicht nur zufällig anzuknüpfen: Matthäus 1 schreibt die Abstammungslinie fort bis zu Jesus, dem „zweiten Adam“ (vgl. 1. Korinther 15,45-47). Und der Sendungsbefehl Jesu am Ende des Matthäusevangeliums hat beachtliche Parallelen zum Schlussvers 2. Chronik 36,23:

2. Chronik 36,23	Matthäus 28,18-20
<p><u>So spricht Cyrus, der König von Persien: Alle Königreiche der Erde hat der HERR, der Gott des Himmels, mir gegeben. Und er hat mich beauftragt, ihm ein Haus zu bauen in Jerusalem, das in Juda ist. Wer immer unter euch aus seinem Volk ist, mit dem sei der HERR, sein Gott! Er ziehe hinauf!</u></p>	<p><u>Und Jesus trat zu ihnen und redete mit ihnen und sprach: Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden. Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern, und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie alles zu bewahren, was ich euch geboten habe! Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters.</u></p>

Übersetzung: Elberfelder

Verwendete Literatur:

- Julius Steinberg. Die Ketuvim: Ihr Aufbau und ihre Botschaft, Bonner Biblische Beiträge 152. Hamburg: Philo, 2006.
- Herbert H. Klement und Julius Steinberg (Hrsg.). Themenbuch zur Theologie des Alten Testaments. Wuppertal: R. Brockhaus, 2007.
- Martin H. Manser, David Barratt, Pieter J. Lalleman und Julius Steinberg. Critical Companion to the Bible: A Literary Reference. New York: Facts On File, 2009.
- Julius Steinberg, Ewersbach. Skript zur AT-Bibelkunde
- Walter Hilbrands (Hrsg.). Sprache lieben – Gottes Wort verstehen: Festschrift für Heinrich v. Siebenthal. Gießen: Brunnen, 2011.
- Christopher R. Seitz. Isaiah 1-39: Interpretation: A Bible Commentary for Teaching and Preaching. Louisville: Westminster John Knox Press, 1993
- Christopher R. Seitz. Prophecy and Hermeneutics: Toward a New Introduction to the Prophets. Grand Rapids, Michigan: Baker, 2007
- Helmuth Egelkraut, Das Alte Testament, Gießen: Brunnen, 6.Aufl. 2017
- Julius Steinberg, Das Hohelied (Edition C, AT 26), Witten, 2014
- Julius Steinberg, Wie Gott uns Raum zum Leben schenkt, Witten, 2015

Marcus Heckerle, 2011-2013; 2019